

„Ist Geben seliger als Nehmen?“

Beziehungsgestaltung von Engagierten und Geflüchteten

Zusammenfassung

Mit der starken Zuwanderung in 2015/16 engagierten sich auch in Weinheim viele Ehrenamtliche für geflüchtete Menschen. Nun ist hier wie andernorts auch ein Rückgang dieses Engagements spürbar. Aber nicht nur Ehrenamtliche ziehen sich zurück, auch Geflüchtete treten den Rückzug an und lehnen weitere Hilfe ab. Das gibt Anlass zur Sorge, weil gerade Ehrenamtliche über ihre persönlichen Beziehungen zu Geflüchteten einen wesentlichen Beitrag zur gelingenden Integration.

Vor diesem Hintergrund haben wir eine kleine empirische Studie durchgeführt. Wir sind der Frage nachgegangen, warum es zu solchen Abbrüchen kommt und wie diese vermieden werden können. Wenngleich dabei viele Faktoren eine Rolle spielen, haben wir uns auf den Beziehungsaspekt konzentriert und versucht, genaueres über die Beziehungsgestaltung von Ehrenamtlichen und Geflüchteten, über das Geben und Nehmen in Erfahrung zu bringen. Durch Interviews mit zwölf Ehrenamtlichen und sieben Geflüchteten konnten wir vieles über die Gründe von Erfolg und Scheitern im Aufbau einer längerfristigen Beziehung erfahren.

Zunächst ein Blick auf die **Ehrenamtlichen**:

- Die Motivation für ihr Engagement ist vielfältig: Empathie mit Geflüchteten, eine grundlegend altruistische Haltung, der Wunsch zu helfen und etwas Sinnvolles zu tun, das Bedürfnis, etwas zurückzugeben für eigene erhaltene Hilfe, die Möglichkeit, neue soziale Kontakte zu knüpfen und insbesondere in der Krisensituation 2015/16 die Einschätzung: Es ist unsere Bürgerpflicht, aktiv zu werden.
- Sie gewähren eine breite Palette von Unterstützungsangeboten und übernehmen vielfältige Aufgaben. Dies geschieht in Form von individuellen Hilfen, durch die Übernahme von bestimmten Aufgaben oder Angeboten sowie im Rahmen von (Standort-) Teams.
- Mit dem Engagement verbinden sich verschiedene Erwartungen: Es soll zur persönlichen Entwicklung beitragen, sinnvoll sein und neue soziale Kontakte ermöglichen. Die Geflüchteten sollen die Angebote annehmen, ihre Chancen erkennen und sich ihrerseits anstrengen, um bestimmte Ziele zu erreichen. Es wird zwar selten Dankbarkeit erwartet, aber doch Wertschätzung des Engagements und Mitarbeit. Werden diese Erwartungen nicht erfüllt, kommt es nicht selten zum Abbruch der Tätigkeit.
- Die Ehrenamtlichen geben nicht nur vieles, sie erhalten auch viel zurück: Dazu zählen innere Zufriedenheit durch die sinnvolle und erfolgreiche Arbeit, die sozialen Kontakte zu Geflüchteten und anderen Ehrenamtlichen sowie die Erfolge in der Arbeit mit Geflüchteten.

- Läuft das Engagement gut, dann wird die ehrenamtliche Tätigkeit meist fortgesetzt, dazu tragen bei: die angebotene Unterstützung wird angenommen und führt zu Erfolgen (Deutschkenntnisse, Prüfungen etc.), Geflüchtete werden selbstständig und benötigen weniger Hilfe, die übernommenen Aufgaben können gut bewältigt werden und entsprechen den eigenen Wünschen und Kompetenzen, die Rahmenbedingungen stimmen und die sozialen Beziehungen entwickeln sich positiv.
- Aber nicht immer läuft es gut, Ehrenamtliche erleben nicht selten Enttäuschungen. Kritische Erfahrungen werden oft mit den Geflüchteten selbst gemacht: Sie nehmen die Hilfen nicht an, haben zu hohe Erwartungen an eine „Rundum“-Versorgung, betrachten die Unterstützung als Selbstverständlichkeit, lehnen Ratschläge ab, sind passiv, wenig motiviert und machen wenig Fortschritte. Hinzu kommen Konflikte mit anderen Ehrenamtlichen und die oft mühsame Zusammenarbeit mit Hauptamtlichen und Behörden.
- Als Reaktion auf diese kritischen Erfahrungen und Enttäuschungen beendet ein Teil der Ehrenamtlichen das Engagement. Andere Strategien sind: Verstärkter Austausch, veränderte Angebote, Berücksichtigung kulturelle Unterschiede und die Veränderung der eigenen Haltung (Nein-Sagen, Distanzierung). Diese können dazu beitragen, dass die Tätigkeit trotz Enttäuschungen fortgesetzt wird.
- Die Probleme in der Zusammenarbeit mit Geflüchteten werden nicht selten als persönliche Probleme interpretiert, wenngleich diese oft auf kulturelle Unterschiede im Verhalten und Handeln, in den Einstellungen und Erwartungen zurückzuführen sind. Der Umgang mit diesen Differenzen scheint zentral für das Gelingen oder Misslingen der Beziehung zu sein. Das betrifft u.a. Kindererziehung und Schulbesuch, Berufswahl und Arbeitsplätze, Essen, Kleidung und Wohnen sowie die Gleichberechtigung von Frauen und Männern.
- Ein besonderes Problem stellen „Flunkern, Lügen, Hochstapeln“ dar. Viele der Geflüchteten präsentieren sich im besten Licht, ihre Aussagen zur Flucht und zu ihrer persönlichen Situation erweisen sich vielmals als unzutreffend. Das stößt bei den Ehrenamtlichen auf Unglauben, wird manchmal als „Lüge“ enttarnt und führt zu einem Vertrauensverlust. Andererseits wird so deutlich, dass Geflüchtete in einem Spannungsfeld zwischen der Kultur ihrer Herkunftsländer und den Anforderungen in Deutschland stehen.
- In den Interviews wurde deutlich, dass vielfältige kulturelle Unterschiede zwischen Herkunfts- und Aufnahmeland bestehen, die Geflüchteten und Ehrenamtlichen gleichermaßen Probleme bereiten und zum Abbruch der Beziehung führen können. Eine hohe Frustrationstoleranz, Offenheit und Kultursensibilität helfen, mit diesen Herausforderungen umzugehen.
- Die meisten Interviewten arbeiten schon seit mehreren Jahren in der Flüchtlingshilfe, in dieser Zeit hat sich einiges verändert: Das betrifft zum einen das eigene Verhalten und die eigenen Einstellungen gegenüber Geflüchteten sowie die übernommenen Aufgaben. Auch die Beziehungen zu Geflüchteten haben sich gewandelt – je nach Verlauf sind sie stärker oder schwächer geworden. Die Interviewten

werfen einen kritischen Blick auf die Entwicklung der letzten Jahre, auch auf die Unterstützungsangebote, sie sprechen sich für eine differenzierte Sicht auf Geflüchtete aus, fordern Anpassungen und wünschen sich einen offenen Austausch auch innerhalb der Flüchtlingshilfe.

- Die Ehrenamtlichen erhalten vielfältige Unterstützung – durch den AK Asyl, andere Ehrenamtliche und die Standortteams sowie die Integrationsmanager*innen. Es hängt aber letztlich von jeder Person selbst ab, ob sie diese annimmt oder lieber alleine arbeitet. Die Mehrheit der Interviewten ist mit der angebotenen Unterstützung zufrieden, es gibt jedoch einige Kritikpunkte und Verbesserungsvorschläge. So verläuft die Zusammenarbeit nicht immer optimal, daher sollten Koordination und Austausch zwischen allen Beteiligten verbessert werden. Das sowie die Stärkung der interkulturellen Kompetenzen und der Selbstfürsorge können dazu beitragen, dass Ehrenamtliche sich nicht dauerhaft überfordern und ihr Engagement weiter fortsetzen.

Bezogen auf die Ausgangsfrage: Ist Geben seliger als Nehmen? konnten wir feststellen, dass das „Geben“ in Weinheim durchaus gelungen ist; die bürgerschaftlich Engagierten haben in den vergangenen vier Jahren viel gegeben: Zeit und Geld, Empathie und Wissen, sie haben ihre Türen und ihre Herzen geöffnet und Geflüchtete bei ihrem Neustart unterstützt. Die Ehrenamtlichen schauen überwiegend stolz auf ihr Engagement zurück, aber manche sind auch ein wenig erschöpft, desillusioniert und enttäuscht. Das hat vielfältige und individuell unterschiedliche Ursachen. Eine Rolle spielt dabei ganz sicher, dass das Verhältnis von Geben und Nehmen nicht austariert ist, die Balance in den Beziehungen oft fehlt. Das liegt an mangelnden „Gegengaben“, an enttäuschten Erwartungen, aber auch an kulturellen Unterschieden, durch die die Gegengaben nicht als solche erkannt werden.

Schauen wir auf die **Geflüchteten**:

- Sie erwarten ein sicheres Leben ohne Krieg und Verfolgung, keineswegs aber rechnen sie mit der großen Unterstützung, die sie in Weinheim erfahren haben.
- Sie haben viele Angebote genutzt und individuelle Hilfen erhalten. Einige finden die Unterstützung sehr hilfreich und haben sie gerne angenommen. Andere betonen, dass sie nicht viel Hilfe benötigt oder diese ganz abgelehnt haben. Insbesondere für junge Männer ist es mit dem eigenen Selbstbild schwer zu vereinbaren, über einen längeren Zeitraum auf Hilfe angewiesen zu sein.
- Die Asymmetrie zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten kann leichter „ertragen“ werden, wenn deren Ende absehbar ist (Prüfung, Schulabschluss etc.) und wenn sie langsam in eine ausgewogene freundschaftliche Beziehung übergeht.
- Probleme und Spannungen ergeben sich dann, wenn ein unterschiedliches Verständnis von Hilfe vorliegt, die angebotene Unterstützung nicht dem Bedarf entspricht, die Anforderungen an Geflüchtete zu hoch sind, Kontaktwünsche nicht adäquat erfüllt werden und Kommunikationsprobleme dominieren. Dann kann es zu

persönlichen Enttäuschungen kommen, das Vertrauen geht verloren und die Beziehung wird abgebrochen.

- Den Geflüchteten ist es meist sehr wichtig, etwas zurückzugeben und ihre „Schulden“ zu begleichen. Auch wenn ihnen bewusst ist, dass sie noch wenig geben können, versuchen sie doch angemessene Gegengaben zu gewähren. Diese werden von den Ehrenamtlichen jedoch häufig abgelehnt oder übersehen.
- Kulturelle Unterschiede betreffen Schule und Lernen, Arbeitswelt, die Bedeutung der Religion, die Rolle der Familie, das Verhältnis von Frauen und Männern sowie die Heterogenität der Bevölkerung in Deutschland. Die wahrgenommenen kulturellen Unterschiede beeinflussen auch die Beziehungen zwischen Geflüchteten und Ehrenamtlichen und können zu Konflikten führen.

Seit ihrer Ankunft in Weinheim haben die interviewten Geflüchteten viel Unterstützung und Hilfe erfahren. Sie sind an einen sicheren Ort, haben Deutsch gelernt und Arbeit gefunden, viele sind aus den Erstunterbringungen in eine Wohnung umgezogen. Sie haben sich zunehmend orientiert in der neuen Umgebung, gewinnen mehr Eigenständigkeit und ihr Selbstvertrauen ist gestärkt. Dazu hat die Unterstützung durch Ehrenamtliche einen wichtigen Beitrag geleistet. Dennoch verliefen die Beziehungen zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten nicht immer ohne Probleme: Zu hohe oder andere Erwartungen führten zu Enttäuschungen, die wahrgenommene Abhängigkeit wird als Kränkung erlebt, Kommunikationsprobleme, kulturelle Unterschiede und nicht dem Bedarf entsprechende Angebote resultieren in Spannungen bis hin zu Abbruch der Beziehung.

Mit der größeren Selbstständigkeit gehen nun die Anforderungen an die Unterstützung zurück, die Beziehungen können austariert werden, manche enden ganz, andere werden in Freundschaften „umgewandelt“. Erste Schritte sind also erfolgreich gegangen, ein Hilfebedarf bleibt aber da bestehen, wo diese nicht gelungen und wo weitere Schritte geplant sind, insbesondere im beruflichen Bereich. Für die Geflüchteten bedeutet das auch, sie haben die Chance etwas zurückzugeben, mehr Autonomie zu gewinnen und ein „normales“ Leben zu führen. Für die Ehrenamtlichen kann in den erkennbaren Erfolgen ein „Lohn“ für ihre guten Taten bestehen, sie können ihre Unterstützung reduzieren und eine zunehmende Balance in der Beziehung zu Geflüchteten erfahren. Sie sollten aber auch offen sein für die Gegengaben und den Geflüchteten die Möglichkeit geben, ihre „Schulden“ zu begleichen. Denn wenn Geben seliger ist als Nehmen, sollten beide Seiten die Chance haben, etwas zu geben.